

Vorangehen, das Neue fördern

Über das Statut der SED und den Inhalt der Parteierziehung

Das Parteimitglied ist verpflichtet, eine vorbildliche Einstellung zur Arbeit zu beweisen, Bahnbrecher des Neuen zu sein, bei der Verbreitung der fortschrittlichen Erfahrungen in der Produktion an der Spitze zu stehen. So besagt es das Statut der SED, so verhalten sich viele Tausende Genossen Tag für Tag. Förderung des Neuen als Gegenstand der Parteierziehung — das war das Thema des NW-Gesprächs im VEB Modedruck Gera mit den Genossen Jochen Franke, APO-Sekretär und Leiter der Abteilung Strickerei, Beate Sbick, Parteigruppenorganisator und Strickerin, Joachim Ebert, Parteigruppenorganisator und stellvertretender Leiter der Abteilung Färberei. Den „Neuen Weg“ vertraten Helga Kirchhöfer und Hein Müller.

Neuer Weg: Bahnbrecher des Neuen zu sein, das Neue zu erkennen und aktiv zu fördern, was ist darin einbegriffen?

Jochen Franke: Was ist das Neue? Zuerst denkt man an den Neuerer, den Wegbereiter in der produktiven Arbeit, und das ist wohl auch richtig. In unserer APO gibt es viele vorwärtsdrängende Genossen. Sie wissen, wofür, für wen sie arbeiten. Sie machen sich Gedanken, was verbessert werden kann — und wie.

Joachim Ebert: Aber das Neue zeigt sich auch in der Qualität der menschlichen Beziehungen. Die Kommunisten unseres Betriebes fördern sozialistisches Arbeiten, Lernen und Leben, mit einem Wort: sozialistische Persönlichkeiten und Lebensweise.

Gute Beispiele machen Schule

Jochen Franke: Ich denke hier an Genossinnen unserer Strickerei, die dafür ein Beispiel geben. Zu ihnen gehört Beate Sbick. Sie ist sehr bescheiden, macht keine leeren Worte. Aber sie denkt darüber nach, wie das, was andere mit Erfolg erprobt haben, auch bei uns angewandt werden kann.

Beate Sbick: Auf Worte allein kommt es wirklich nicht an. Die Arbeit ist der Prüfstein. Wir wissen in unserem Kollektiv, wie sehr von der Initiative im Wettbewerb der Erfolg unserer Sozialpolitik abhängt. Deshalb arbeiten wir mit persönlichen

Qualitätsprogrammen nach dem Beispiel Margarete Kochs und gewähren Schichtgarantie. Mit „Notizen zum Plan“ decken wir Hemmnisse im Produktionsrhythmus auf. Wir zerbrechen uns den Kopf, um mit Neuererideen aufzuwarten. Jeder zweite bei uns im Werk ist ein Neuerer, und bei den Genossen ist der Prozentsatz noch höher.

Jochen Franke: Ich möchte Genossin Inge Schmidt aus der Strickerei hervorheben. Sie hat mit die Aktion „Oktoberinitiative 60 — Qualität und Effektivität“ ausgelöst. Wie sagte sie? Als sozialistischer Eigentümer handeln heißt, die wertvollen Grundmittel so auszulasten, daß für die Gesellschaft und jeden einzelnen der höchste Nutzen herauskommt.

Inge Schmidts Neuerertum zeigt sich gerade darin, daß sie sich für die Arbeitsergebnisse ihrer ganzen Abteilung verantwortlich fühlt, auch darauf sieht, wie es bei den anderen läuft. Das kann sie freilich nur, weil sie selbst Vorbild ist. Ihre Devise ist: Wozu man sich selbst verpflichtet, das muß man auch einhalten! Deshalb geht sie mit sich selber streng ins Gericht, damit ihre Verpflichtung im persönlich-schöpferischen Plan — vor allem auch in bezug auf die Qualität — eingelöst wird.

Beate Sbick: Dem Beispiel von Inge sind inzwischen viele gefolgt. Es waren in unserer Schicht die Genossinnen, die als erste von der Fünf- zur Sechs- und schließlich zur Sieben-Maschinen-Bedienung übergegangen sind. Heute bedienen alle Kolleginnen sieben Maschinen. Wer möchte schon weniger können, schlechter sein als die andere? Jede hat doch ihr Ehrgefühl. So machen gute Beispiele Schule.

Joachim Ebert: Gerade der Wunsch, ein geachteter Arbeiter zu sein, anerkannt zu sein für gute Arbeit und als Mensch, ist ein starkes Motiv sozialistischer Persönlichkeitsentwicklung. Ist es zuviel gesagt, wenn man in der Initiative unserer Neuerer, im Wettbewerbselan zu Ehren des Roten Oktober Keime kommunistischer Einstellung zur Arbeit entdeckt? Es war Lenin, der davon sprach, daß dort der Kommunismus beginnt, wo sich der einfache Arbeiter in selbstloser Weise für die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit verantwortlich fühlt.